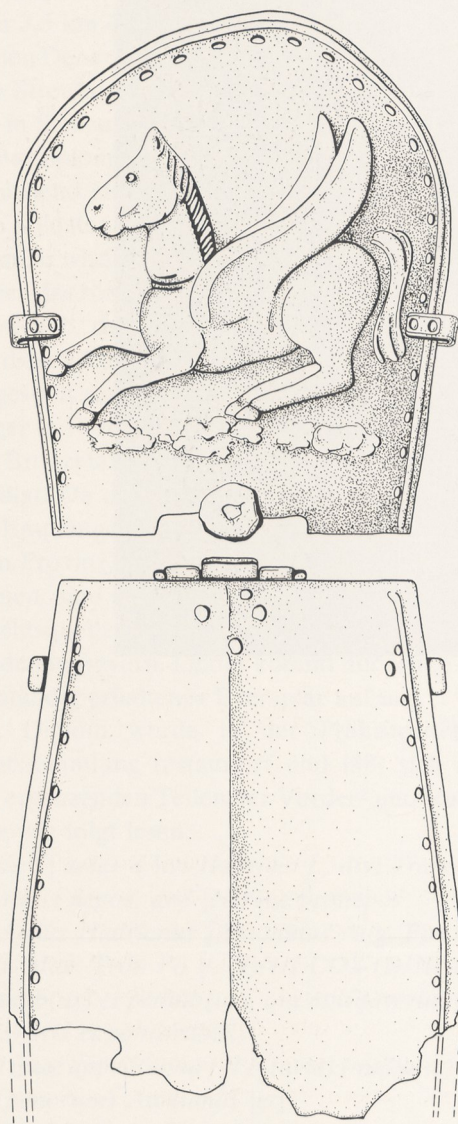


Zwei herausragende Metallfunde aus AUGUSTA VINDELICUM- Augsburg, Schwaben

Im Jahre 1979 wurden vom Römischen Museum der Stadt Augsburg größere Ausgrabungen im Garten des Maria-Ward-Instituts, inmitten der römischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum gelegen, durchgeführt. Die aufgedeckten Siedlungsspuren konnten in je drei Holz- bzw. Steinbauperioden von tiberisch/claudischer Zeit bis in die Spätantike differenziert werden. Inzwischen wurde begonnen, das umfangreiche Fundmaterial, darunter auffallend einige Militaria (u. a. Lanzen spitzen,



115 Rekonstruierte Zeichnung eines verzierten Knieschutzes mit Beinschiene aus dem römischen Augsburg. Maßstab 1:2.

Schildbuckel), aufzuarbeiten. Die jetzt abgeschlossene Konservierung der Metallgegenstände bietet Gelegenheit, zwei Fundstücke aus Cu-Legierung hier vorzustellen.

Aus einer Schicht der Holzbauperiode 3 kamen ein Knieschutz und der zugehörige obere Teil einer Beinschiene zutage, die zur Paraderüstung eines Legions- oder Auxiliarreiters gehörten (Abb. 115). Während der gewölbte (rechte?) Knieschutz mit getriebenem Dekor, einer Pegasusdarstellung, versehen ist, blieb der in der Mitte geknickte Beinpanzer unverziert. Knieschutz und Beinschiene waren ursprünglich durch ein Scharnier miteinander verbunden; die umlaufend am Rand durchbohrten Löcher dürften zur Befestigung eines Futters aus Leder oder Stoff gedient haben. Durch seitlich angenietete Blechlaschen mit Bronzeringen wurden Lederriemen gezogen, mit denen die Rüstungsteile rückwärtig am Bein verschnürt wurden. Nach der vorläufigen Datierung der Holzbauperiode 3 von J. Heiligmann in der Zeit von ca. 80 n. Chr. bis in das beginnende 2. Jahrhundert wäre das Augsburger Fundstück eines der frühesten Exemplare dieses Defensivwaffentyps, der uns gerade in den letzten Jahrzehnten durch mehrere raetische Verwahr-funde des 3. Jahrhunderts (wie Eining, Straubing und Künzing) mit vielfach reichen Verzierungen in größerer Zahl überliefert worden ist.

Eine vorzüglich erhaltene Bronzekanne mit enger Mündung, in den Werkstätten des Landesamtes für Denkmalpflege restauriert, wurde unmittelbar vor einer Herdstelle in einem Stein-gebäude der Periode 4 gefunden. Das Gebäude scheint im frühen 2. Jahrhundert errichtet worden zu sein und fiel möglicherweise um 170 n. Chr. einer Zerstörung anheim. Die Kanne bildet ein Gegenstück in wesentlich besserem Erhaltungszustand zu einem 1953 in Augsburg, Karolinenstraße, geborgenen Exemplar gleichen Typs. Das Gefäß (Abb. 116) besteht technisch gesehen aus drei Teilen: Körper mit Hals, Fuß und Henkel; sie wurden nach ihrer Fertigung aneinander gelötet. Der mit ausgeprägter Schulter massivwandig gegossene Gefäßkörper, zum Boden hin sich verjüngend, geht mit scharfem Absatz, durch zwei umlaufende Rillen betont, in den engen zylindrischen Hals über. Die Mündung ist schräg abgeschnitten und nach



116 Bronzekanne mit reich verziertem Henkel aus Augsburg. Höhe 25,5 cm.

vorn zu einem tiefen Ausguß gefaltet. Ein geschweiffter, hoch gezogener Henkel sitzt mit einer Adler-Protome auf dem Hals auf; die Fiedern sind deutlich an Körper und Flügeln erkennbar. Der Henkelschaft selbst ist mit plastischen Blätterranken geschmückt, die in wenigen noch sichtbaren Spuren Versilberung aufweisen. Die breite, auf der Schulter aufliegende Attasche zierte ein sehr stark profiliertes Gorgoneion; Flügel und vier aus dem Haar herauswachsende Schlangenköpfe drücken den apotropäischen Charakter der Medusenfratze aus. Kräftige

Ausblühungen durch Feuer sind vornehmlich auf der rechten Seite des Henkels und des Adlers zu sehen. Die Kanne dürfte noch im 1. Jahrhundert, vermutlich in Italien, hergestellt worden sein. Sind Metallgefäße dieses Typs häufig in kultische Zusammenhänge (bildliche Darstellungen von Opfern und Beigabe u. a. in Wagengräbern) zu stellen, zeigt die Kanne aus Augsburg aufgrund ihrer Fundumstände als Haushaltsgegenstand einen gewissen Wohlstand ihrer Besitzer an.

L. Bakker